

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

2. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte Juli 1926.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 14

Europäische Sorgen.

Das alte Europa hat in den letzten 20 Jahren besonders schwere Sorgen gehabt. Durch den Weltkrieg sind sie nicht geringer geworden, haben sich eher um ein Vielfaches vermehrt. Zu den politischen Schwierigkeiten, die mit den meisten Ländern zu überwinden waren, haben sich gewaltige wirtschaftliche Sorgen gesellt, an denen Sieger und Besiegte gleichmäßig zu tragen haben. Deutschland hat hoffentlich das Schwerste hinter sich. Frankreich schickt sich an, das durchzumachen, was unser Vaterland an den Abgrund des Glücks geführt hat. Auch in Belgien geht es nicht viel besser. Auch dort sieht es mit der Währung ähnlich traurig aus wie im nachbarlichen Frankreich. Selbst das stolze England ist von einer großen Wirtschaftskrise befallen, die es nur durch den dort aufgehäuften Reichtum eher zu überwinden vermag. In Rußland sieht es, wenn man die neuesten wirtschaftlichen Berichte von dort liest, immer trauriger aus. Und auch Spanien und Italien haben wirtschaftlich schwer zu kämpfen. Das Schlimmste ist, daß bei den feinen Beziehungen der modernen Wirtschaft, ein Land die Nebelkünde eines anderen, mit dem es in Handelsbeziehungen steht, ebenfalls zu kosten bekommt. So ist ein großer Teil unserer Wirtschaftskrise in Deutschland auf die Währungsschwierigkeiten unserer beiden Nachbarländer, Frankreich und Belgien, zurückzuführen.



Jugendherberge Arnsberg, Sauerland.

Aus diesem Grunde wäre es zu verstehen, wenn sich die Nachricht bewahrheiten würde, daß demnächst in Paris eine gemeinsame Beratung von Finanzsachverständigen der wichtigsten europäischen Länder stattfinden soll, um über die Gesundung der französischen und belgischen Währung zu beraten. Es heißt — (und wird gleichzeitig in Abrede gestellt), daß der deutsche Reichsbankpräsident an dieser Unterredung teilnehmen wird. Auch England hat natürlich an einer Währungsverbesserung in Frankreich großes Interesse.

Es fragt sich nun, ob sich die Franzosen in die Karten gucken lassen werden. Sie sind eben dabei, ein großes Programm für die Verbesserung der Währung aufzustellen, das ein besonderer Ausstoß entworfen hat. Um das darin gesteckte Ziel zu erreichen, wird der für das zweite Halbjahr 1926 errechnete Mehrbedarf an Steuern auf 4 Milliarden Franken und für das nächste Jahr auf 7 Milliarden Franken geschätzt. Auch für das reiche Frankreich eine ungeheure Summe! Man hat sich daher schon hilflos nach einem Kredit umgesehen und ist natürlich auch nach bewußtem Muster auf Amerika verfallen. Aber der amerikanische Schatzsekretär hat schon abgewinkt. Man hielt die französische Finanzlage offenbar zur Zeit nicht für sicher genug. Schließlich wird jedoch Frankreich, das immer noch in der Welt viele Freunde hat, seinen Kredit schon bekommen. Unsere Sorge braucht es jedenfalls nicht zu sein.

Neue Sorgen verursacht den beteiligten europäischen Mächten der nächste Zusammentritt des Völkerbundes im September, auf dem bekanntlich Deutschland seinen endgültigen Eintritt vollziehen soll. Die Schwierigkeiten rühren jetzt, nachdem Brasilien ausgeschieden ist, in erster Linie von Spanien her, das bekanntlich auch einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat für sich beansprucht. Ob es wirklich gelingt, bis zum Beginn der nächsten Tagung reine Bahn zu schaffen, muß man sehen. Jedenfalls wird Deutschland die Ereignisse in aller Ruhe abwarten. Wir haben ja Zeit!

Die letzte europäische Sorge ist der nunmehr vor die Öffentlichkeit gedrungene englisch-italienische Vertrag über Abessinien. Dieses Land, das im Altertum Aethiopien hieß und eine alte Geschichte hat, ist Mitglied des Völkerbundes. England, das an den Quellen des Nils sitzt, die Abessinien nahe liegen, will einen Weg zur Küste und Italien will mehr südlich seine Einflußzone erweitern. Man hat sich geeinigt und einen Vertrag geschlossen, der, bei Licht besehen, einer Aufteilung Abessinien ähnlich sieht. Das wird sich Abessinien nicht gefallen lassen und den Völkerbund anrufen. Ob der aber in diesem Falle beißen wird, weiß man noch nicht genau. Zunächst fühlte sich auch Frankreich durch diesen neuen Vertrag verletzt, das ebenfalls Interessen in Abessinien hat. Aber man ist schon dabei, sich mit ihm zu einigen. Gelingt das, dann wird die Lage Abessinien beim Völkerbund erst recht nicht gehört werden.

Die Marokko-Konferenz, die zeitweise auch eine europäische Sorge bildete, ist inzwischen beendet. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt. Man hört nur, daß Abdelkrim voraussichtlich nach der französischen Kolonie Madagaskar verbannt werden soll. Dort ist er weit vom Schuß und kann darüber nachdenken, wie merkwürdig es auf dieser Welt oft zugeht und welche Bewandnis es mit dem Rechtsjah hat, daß man jemanden, der ins eigene Haus eindringt, nicht ungestraft hinauswerfen darf.

China, im fernen Osten, bleibt dauernd ein Gegenstand großer europäischer Sorgen. Dort haben sich jetzt die beiden noch übrig gebliebenen Marschälle Tschang Tso Lin und Wu Pei Fu, geeinigt und die Peking Regierung abgesetzt. Es gibt in China noch eine sogenannte Nationalarmee, der die beiden jetzt zu Leibe rücken wollen. Was dann wird, weiß man nicht genau. Diese Sorgen im fernen Osten werden also Europa wohl noch für längere Zeit erhalten bleiben.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die Berichte, welche die preussischen Handelskammern allmonatlich an den Handelsminister zu erstatten haben, geben rückblickend ein getreues Bild der wirtschaftlichen Lage. Für den Monat Juni stellen sie eine leichte Wendung zum Besseren fest, die allerdings nicht zu der Ansicht führen darf, daß Rückschläge schon jetzt ausgeschlossen sind. In erster Linie machte sich diese Besserung im Bergbau bemerkbar, und zwar nicht nur bei der Steinkohle, wo der Auslandsabsatz infolge des englischen Bergarbeiterstreiks stieg, sondern auch in der Braunkohle und im Kali. In der eisenverarbeitenden Industrie wird die Lage ebenfalls etwas optimistischer beurteilt. Dagegen leidet die eisenverarbeitende Industrie, insbesondere die Klein-eisenindustrie, noch sehr. In der Textilindustrie zeigte sich eine geringe Besserung. Die Lage der chemischen Industrie war befriedigend, die der elektrotechnischen Industrie ließ noch zu wünschen übrig. Der Baumarkt zeigte nicht die erhoffte Belebung. Am auffallendsten war die Ergiebigkeit des deutschen Kapitalienmarktes, der sich bei der Ausgabe der Reichsbahn-Vorzugsaktien ebenso wie bei der großen Anlage der Vereinigten Stahlwerke zeigt und in der in der zweiten Monatshälfte einsetzenden Börsenhäufse seinen sichtbarsten Ausdruck findet.

Die Zahl der neu ausgebrochenen Konkurse betrug im Juni 913 gegen 1046 im Monat vorher.

* * *

Die Arbeitslosenziffer hat sich leider nicht nur nicht verringert, sondern ist sogar noch etwas gestiegen. Der Reichsarbeitsminister hat im Reichstage genaue Zahlen genannt. Er bezifferte die augenblicklich zu unterstützenden Arbeitslosen auf 1 742 000. Die Reichsregierung will zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine Reihe arbeitschaffender Maßnahmen einleiten. In erster Linie soll die Fortführung der noch nicht fertiggestellten Teile des Mittellandkanals, das Staubecken Ottmachau, der Hansakanal, der Rüssenkanal und die Kanalisierung des unteren Mains, dazu der Ausbau der süddeutschen Wasserstraßen in Frage kommen. Ferner soll die Kultivierung von Oedland betrieben werden. Die Reichsbahngesellschaft will man durch billige Kredite in den Stand setzen, größere Aufträge an die Industrie zu erteilen, mit denen sie bis jetzt zurückgehalten hat. Endlich will man den Wohnungsbau fördern, so gut es geht.

Hoffentlich werden diese Pläne bald zur Wirklichkeit. Es ist höchste Zeit. Die 30 Millionen, welche allmonatlich für die Unterstützung der Arbeitslosigkeit ausgegeben werden müssen, drücken nicht nur die Wirtschaft sehr, sie müssen auch im Interesse der Allgemeinheit und der Betroffenen produktiv gestaltet werden.

* * *

Ein einflussreicher amerikanischer Wirtschaftler hatte jüngst eine Unterredung mit dem Industriellen Fritz Thyssen. Er sagte, daß die augenblicklich Deutschland bereisenden Amerikaner im allgemeinen den Eindruck hätten, daß in Deutschland „alle Leute arbeiten, gut angezogen und gut genährt sind“. Dr. Thyssen erwiderte darauf, er wisse wohl, daß dies der oberflächliche Eindruck der meisten Besucher sei. Wenn die Ausländer aber etwas hinter die Kulissen blicken würden, so müßten sie bemerken, daß es in Deutschland noch immer unsagbares Elend und wirklichen Hunger gibt. Die gewaltigen Arbeitslosen-Ziffern wären das treueste und zugleich traurigste Abbild der wirtschaftlichen Lage. Ein dem Deutschen innewohnendes Anstandsgefühl verbiete ihm, zerlumpt herumzulaufen. Lieber spare er sich die nötigen Groschen vom Munde ab.

Als die Rede auf den Dawes-Plan kam, erklärte Thyssen: „Wir haben ihn mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erfüllt und werden ihn weiter zu erfüllen suchen, so gut wir können. Aber diejenigen, die die Früchte seiner Erfüllung ernten wollen, dürfen nicht glauben, daß sie mit der einen Hand die Vorteile einstreichen und uns mit der anderen abdrosseln können. Der ganze Dawes-Plan beruht nach seinem Wortlaut auf einer Hauptvoraussetzung, nämlich der, daß Deutschland nur aus seinen Export-Überschüssen zahlen kann, d. h. also, wenn es in der Lage ist, seine Waren ungehindert auf den Weltmärkten abzusetzen. Denn unsere Zahlungen können unmöglich in Gold, sondern nur in Waren geleistet werden. Der Dawes-Plan steht und fällt mit unserer Exportfähigkeit.“

* * *

Sehr interessantes Material über die Entwicklung des Eisengeschäftes bieten Feststellungen über die Aufnahmefähigkeit (nicht Produktion) an Grobeisenerzeugnissen. Für die Ver-

Halt! Warte nach dem Schießen!



Laß die giftigen Nachschwaden erst abziehen!

Staaten ergeben sich für die Jahre 1924 und 1925 die riesigen Zahlen von 42 bzw. 49,7 Mill. To. Eisenverbrauch. Von den europäischen Ländern stand an erster Stelle im Eisenverbrauch vor dem Kriege Deutschland mit 17 Mill. To. Im Jahre 1924 erreichte die deutsche Aufnahmefähigkeit erst 11,5 Mill. To. und im Jahre 1925 13 Mill. To. oder etwa 75 Prozent des Friedensbedarfs. Das erste Vierteljahr dieses Jahres zeigte insgesamt nur 2,2 Mill. To. Aufnahmefähigkeit, aufs Jahr berechnet also nicht ganz 9 Mill. To., also nicht viel mehr als die Hälfte des Vorkriegsbedarfs. Kein Eisenmarkt ist seit Kriegsausbruch so erschüttert worden wie der deutsche. Nächst Deutschland hat den stärksten Eisenverbrauch Großbritannien mit etwa 11,4 Mill. To. im Jahre 1924. Im Jahre 1925 ging der Verbrauch auf 9½ bis 10 Mill. To. zurück. An dritter Stelle steht Frankreichs Aufnahmefähigkeit mit 8 Mill. To. im Jahre 1924, die 1925 fast auf 7 Mill. To. zurückging, während in dem belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsgebiet der eigene Eisenbedarf in den letzten zwei Jahren sich auf 2 bis 2¼ Mill. To. stellte.

Seit 1925 zeigen die Inlandsmärkte aller großen europäischen Eisenländer eine erhebliche Verschlechterung. Deshalb ist es begreiflich, daß sich fast überall ein Bedürfnis nach größerer Ausfuhr zeigt. An erster Stelle im Welt-Eisenhandel steht heute Frankreich, dessen Ausfuhrmengen von Anfang 1924 bis Ende 1925 von 200 000 auf 400 000 To. monatlich gestiegen sind. Die jetzigen Ausfuhrmengen sind 8 mal so groß wie im Jahre 1913. Einer Gesamtausfuhr von 2,6 Mill. To. im Jahre 1924 stand eine solche von 3,5 Mill. To. im Jahre 1925 gegenüber. Die belgisch-luxemburgische Ausfuhr war mit 3,2 Mill. To. im Jahre 1924 noch um über 0,5 Mill. To. größer als die französische, während das Jahr 1925 nur eine Ausfuhr von 3 Mill. To. brachte. Die englische Ausfuhr bezifferte sich im Jahre 1924 auf etwa 3,5 Mill. To. und im Jahre 1925 auf 3,3 Mill. To. Die drei erwähnten Länder sind der deutschen Ausfuhr weit überlegen und auf dem Weltmarkt führend geworden. Deutschland, das im Jahre 1913 an Grobeisenerzeugnissen allein 5,5 Mill. To. ausgeführt hat, konnte im Jahre 1924 es noch nicht einmal auf 1 Mill. To. Ausfuhr bringen. Es erhöhte diese Menge im folgenden Jahre auf 2¼ Mill. To. und brachte es in den ersten 4 Monaten des Jahres 1926 auf 1¼ Mill. To. Sollte die gegenwärtige Entwicklung anhalten, so dürfte man im laufenden Jahre mit einer Gesamtausfuhr von 3¼ Mill. To. rechnen, also einer Ausfuhr, wie sie schon im vergangenen Jahre Frankreich erreicht hatte. Die Ausfuhr der Ver. Staaten hat im Jahre 1925 zwischen 90 000 und 160 000 Tonnen monatlich betragen.

Das Gegenbild zur Ausfuhr ist die Einfuhr von Eisen und Stahl in die wichtigsten Eisenländer. Frankreich hat einen auffallenden Rückgang der Einfuhr von Grobeisenerzeugnissen aufzuweisen. Gegenüber den 680 000 To. des Jahres 1924 ist im darauffolgenden Jahre nur eine Einfuhr von 160 000 To. zu verzeichnen. Bei Belgien beziffert sich die Jahreseinfuhr an Eisen und Stahl für 1924/25 auf ungefähr je 500 000 To. gegen 840 000 To. im Jahre 1913. Größere Einfuhrziffern weisen die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf, bei denen die Einfuhr des Jahres 1924 mit 476 000 To. fast doppelt so groß war wie die letzte Friedenseinfuhr und mit 840 000 To. im vergangenen Jahre mehr als 3 mal so groß wie im letzten Vorkriegsjahr. Deutschlands Friedenseinfuhr war auf 250 000 To. herabgesunken; 1924 hat sie ungefähr das Fünffache dieser Menge, nämlich fast 1 250 000 To., erreicht, und im Jahre 1925 sind 1 600 000 To. über die Zollgrenzen gekommen. Die stärkste Einfuhr unter den großen Eisenländern weist England auf; schon 1913 betrug seine Einfuhr mehr als 2 Mill. To.; sie ist 1924 noch um 300 000 To. und im letzten Jahre um 600 000 To. gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen.

* * *

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen haben zum Abschluß eines vorläufigen Abkommens geführt über diejenigen Teile, über welche man sich einig geworden ist. Ueber die noch strittigen Punkte will man weiter verhandeln. Es ist natürlich nicht leicht, mit Frankreich, das der Inflation immer näher kommt, auf der schwankenden Grundlage seiner Währung Verträge zu schließen. Daher die großen Schwierigkeiten bei diesen Verhandlungen.

L. u. g.

Zur Verhütung von Unglücksfällen

ist die Pflichterfüllung, welche in der

Befolgung der

Bestimmungen und Anweisungen

besteht,

das erste Gebot.

Etwas für Erfinder.

Ueber die einfachsten Dinge bestehen bei fast allen Erstlings-Erfindern derart irrige Anschauungen und Vorstellungen, daß ich es für angebracht halte, an dieser Stelle einmal näher auf einzelne recht wichtige Punkte einzugehen.

Im allgemeinen pflegen sehr viele Erfinder den Standpunkt einzunehmen, daß nichts einfacher sei, als für irgend einen Erfindungsgegenstand auf eigene Faust die erforderlichen gewerblichen Schutzrechte zu erwirken.

Dieser Standpunkt kann im Interesse der Erfinder nicht streng genug beurteilt werden, hauptsächlich dann, wenn es sich um weniger in der Patentpraxis geschulte Fachleute und Laien handelt.

Es hat schon manchen Erfinder bitter gereut, die erforderlichen Unterlagen einer wirklich guten brauchbaren Erfindung auf eigenes Risiko an das Patentamt eingereicht zu haben, wenn er nach einiger Zeit erfahren mußte, daß trotz der Erteilung eines Gebrauchsmusters oder Patentes die oft jahrelange Arbeit dennoch umsonst war.

Warum?

Weil der eigentliche Kern der Unterlagen, der sogenannte Anspruch, dem gewiegten Fachmann Tür und Tor offen ließ, bei einer geringfügigen Aenderung eine Neuanmeldung zu vollziehen und dadurch das erworbene Patent des Erfinders wertlos wurde.

Eine häufig verbreitete Ansicht bei Erfindern ist die, daß ihre Erfindung unbedingt neu sei, da man doch nirgendwo einen irgendwie ähnlichen Gegenstand gesehen habe. Dieser Optimismus führt natürlich viel zu weit.

Einsichtige unterziehen sich deshalb gern der Mühe, die Patentschriften-Auslagenstellen zu besuchen, um an Hand der vorliegenden — von der Reichsdruckerei gedruckten — Patentschriften ihren Erfindungsgegenstand auf Neuheit zu prüfen, bevor sie weitere Schritte in der Anmeldung der Schutzrechte unternehmen. Diese sparen unter Umständen natürlich sehr viel Zeit und Geld, da es doch nun einmal Tatsache ist, daß sehr viele brauchbare Erfindungen auf dem Patentamt brachliegen und infolge der Mittellosigkeit ihrer geistigen Urheber niemals in der Praxis verwertet werden; auch ist es manchem Erfinder trotz größter Bemühungen nicht möglich, seine Erfindung zwecks Ausbeutung und Verwertung irgendwo unterzubringen.

Mittellose und dabei unerfahrene Erfinder tun gut, sich unter allen Umständen an einen reellen Anwalt oder erprobten Fachmann, die nebenbei auch

die Verwertung von Schutzrechten übernehmen, zu wenden. Auf keinen Fall sollen Erfinder den verächtlichen Schwindelfirmen (oder auch Schwindlern) ins Garn laufen, die darauf ausgehen, den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken und nach Erhalt desselben nichts wieder von sich hören lassen, bezw. nach längerer Zeit mitteilen, daß es ihnen trotz größter Bemühungen nicht gelungen sei, die Erfindung unterzubringen. Jedenfalls ist der unerfahrene Erfinder sein Geld los.

Also Vorsicht bei Verwertungsfirmen!

Einen persönlich erlebten Fall will ich zu Ruh und Frommen der Erfinder an dieser Stelle bekannt geben.

Auf ein mir vom Patentamt erteiltes Patent ging von einer „Verwertungsfirma“ an meine Adresse folgendes Schreiben ein, dessen Inhalt kurz nachstehender war:

„Ich habe für das Ihnen erteilte Patent Interesse. Sie wollen nicht zögern, den Verkauf der Schutzrechte bezw. der Verwertung derselben, mir zu übertragen. Ich glaube bestimmt, eine Verkaufssumme von M. erreichen zu können.“

Bei Auftragserteilung bitte ich, mir gütigst als „Anteil für Nettokosten, Reisekosten usw.“ M 30.— einzusenden.“

Hochachtungsvoll

Der Firma schrieb ich, daß es mir nicht möglich wäre, den „Kostenanteil“ zu entrichten, ich sei jedoch bereit, 1 Prozent der Verkaufssumme als Entschädigung zu zahlen.

Die Firma hat nie wieder etwas von sich hören lassen.

Soll nun ein einigermaßen finanzkräftiger Erfinder die Verwertung und Ausbeutung seiner Erfindung selbst in die Hand nehmen? Unbedingt!

Natürlich muß die Erfindung absolut neu sein und einem wirtschaftlichen Bedürfnis entsprechen; auch darf der Erfinder Energie und Ausdauer bei Selbstverwertung nie verlieren, eingedenk dessen, daß Verwerten nun einmal mindestens ebenso schwer ist als Erfinden.

Als beruhigendes Moment ist hierbei zu berücksichtigen, daß ein deutsches Patent auf Grund seiner außerordentlich gründlichen Vorprüfung unbedingt wertvoll ist und selten gelöscht wird, wenn einmal erteilt.

Wie steht es nun mit Auslandspatentmeldungen?

Hat ein Erfinder die Absicht, außer einem D. R. G. M. oder D. R. P. auch noch Auslandspatente anzumelden, so ist, zweckmäßig schon bei der Anmeldung der deutschen Schutzrechte, das Patentamt zu ersuchen, die Befattnung des D. R. G. M. bezw. die Auslegung der Patentunterlagen in der Aus-

Geh nur immer grade!

Geh nur immer grade
Fort auf deinem Pfade!

Nur nicht so mit schwerem
Bündel dich belade!
Ob dich Sonne senge
Oder Tau dich bade;
Geh nur immer grade
Fort auf deinem Pfade!

Frage nicht, wie bald man
Dich zur Einkehr lade,
Nicht, wie weit der Strom noch
hat zum Meergestade!
Geh nur immer grade
Fort auf deinem Pfade!

Wenn es länger währet,
Ist es eine Gnade;
Wenn es schneller endet,
Ist es auch kein Schade;
Geh nur immer grade
Fort auf deinem Pfade!

Friedrich Rückert.

Wer die Unfallverhütung verlacht, hat über den Sinn noch nicht nachgedacht!

Im anatolischen Pütt.

Eine Kriegserinnerung.



Nach Zerstörung des türkischen Hafens Zongulbat, dem Eingang zu dem Gregli-Becken, dem einzigen Steinkohlenvorkommen von Bedeutung in der Türkei, wurden vom deutschen Marine-Oberkommando Maßnahmen getroffen, die in Anatolien befindlichen Braunkohlenschätze zu erschließen. Von unserem Kommando ging daher ein Teil nach Nozili-Sofia und Soma und zum Libanon. Ein anderer Teil fuhr mit einem Zweig der anatolischen Bahn von dem asiatischen Statari über Esfi-Schehir in das uns zugewiesene Feld von Kilschit und Saviju-Abjal. Unsere Aufgabe war, Schürfarbeiten größeren Stils auf abbaubwürdige Kohlenvorkommen vorzunehmen, da die Türkei wegen Belästigung der eingleisigen Balkanbahn auf eine geregelte Kohlenzufuhr aus Deutschland nicht mehr rechnen konnte, und da die beiden großen Doppelschachtanlagen in Zongulbat ihre Tätigkeit eingestellt hatten. Von den einheimischen Bergleuten wurde uns ein großer Teil mitgegeben, andere trafen wir an Ort und Stelle an.

Der Weg zu dem unserer Abteilung zugewiesenen Grubenfeld führte uns mitten durch die öde graue Hochsteppe, in die der Bosdagh mit seinen nackten Felsen und Klüften hineinragt. Links blieb der Safarit, hinter uns der Purfat, dessen ausgetrocknetes Bett noch aus weiter Ferne wie ein breites, helles Band herüberstimmerte. Endlich bemerkten wir in der Ferne zahlreiche Erhebungen, die wie Maulwurfshügel aussahen. Es waren die „Bergebalden“, die sich kilometerweit aneinanderreihen. Zwischen ihnen fanden wir seltene Gebäulichkeiten in allen möglichen Formen und Bauarten. Diejenigen, welche mit mir schon auf den chinesischen Gruben in Fang'tse und Po-schon gearbeitet hatten, wurden wieder lebhaft an die Verhältnisse dort erinnert. Ein unsagbares Durcheinander von Schutt und Trümmern, ein ohrenbetäubender Lärm, Flüche in allen Sprachen, Schreien und Toben, Jank-

Lachen und wüster Gesang! Dazwischen — in phantastischen Lumpen — ein Baschi-Bosut, welcher als eine Art Landstürmer hier die Staatsgewalt repräsentieren und für Ruhe und Ordnung sorgen sollte. Dieser „Ali“, welcher der Zigaretten wegen unser unzertrennlicher Begleiter wurde, wollte, als wir später nach Hause ahren, mit nach Deutschland. Tatsächlich fanden wir ihn, als der Zug in Kilschit ins „Laufpoleum“ einfuhr, im Gepäckwagen zwischen den Kisten hockend. Aus „Fourage“ hatte er sich vier Hammelköpfe mitgenommen. Es nützte ihm aber nichts; mit einer Quittung über in Mengen dagelassenes Ungeziefer mußte er wieder zurück!

Im Grubenfeld unzählige „Bergleute“. Papiere waren nicht erforderlich, niemand fragte nach Namen und Herkunft. Die Konjunktur hatte das Grubenfeld zu einer Freistadt für viele gemacht. Wer irgendwie gezwungen war, sich aus gewissen Gründen nach einer Luftveränderung umzusehen, der ging nach Sarliju-Abjal oder nach Kilschit und buddelte dort. Das gesamte Grubengebiet war türkisches Staats Eigentum und wurde, wie vieles andere in der Türkei, verpachtet. Ein Generalpächter verpachtete seinerseits wieder die einzelnen Plätze. Um diese herum schwirrten wie Schmetzfliegen um einen toten Hammet die fetten Mafler.

Mit deutscher Gründlichkeit wurde erst einmal Ordnung geschaffen. Dann ging's an die Arbeit. Die hier niedergebrachten Schächte, einige wenige Meter tief, andere bis zu 100 Meter Teufe, hatten weder einen Ausbau noch sonstige Zimmerung. Nur hier und da war vor einer besonders losen Sandschicht ein Baumschlamm gerieben und mit Gestrüpp hinterstopft. Die Flöze lagen unter einer 2–30 Meter mächtigen Schicht sehr lockeren und mürben, tuffartigen Meerschlamm führenden Gesteins. Die Kohle wurde aus den je nach Laune und Luft angefehten Gesteinen mit Lederfäden, Körben oder eine Art Eimer zu Tage gefördert, ebenso das Nebengestein. Wo die Förderung mittels von Hand betriebener Becherlette im Gange war, sprach man von rationellem Großbetrieb. Der Abtransport geschah kilometerweit mittels Ochsen, sowie allerlei sonstigen primitiven Beförderungsmitteln bis zur anatolischen Bahn. Unter Tage arbeitete jeder Kumpel dort, wo es ihm gerade paßte und es ihm am besten gefiel, denn die Ausbeute, an der er persönlich beteiligt war, war bestimmend für alles. So liegen sie in den Seitenstollen des „Loches“

Legeselle des Reichspatentamtes noch nicht vorzunehmen, da man noch Auslandspatente anmelden wollte.

Wo bleibt aber da die internationale Patentunion, die jeden Bürger eines Vertragsstaates das Recht zugesieht, eine vom Tage der Anmeldung der Schutzrechte laufende einjährige Prioritätsfrist in Anspruch zu nehmen? — So werden einige mit Recht fragen.

Ihnen sei erwidert, daß bei der fabelhaften Schnelligkeit, mit welcher die Patenträuber ihr Gewerbe betreiben, auch die Priorität nimmer vor Schaden schützt, hauptsächlich nicht in den ehemals feindlichen Auslandsstaaten.

Da oben die beiden Worte „internationale Patentunion“ erwähnt wurden, wird es interessieren, welche Staaten hierbei eigentlich in Frage kommen.

Der internationalen Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums — welche es sich vertraglich zur Aufgabe gemacht hat, die Monopolrechte an Erfindungen zu fördern und ihnen internationale Rechtsgültigkeit zu verleihen — gehören u. a. folgenden Staaten an: Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Italien, Kolonien, Italien, die Niederlande, Portugal, Schweiz, Dänemark, Schweden, Österreich, Ungarn, Großbritannien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien, Neu-Seeland, Cuba, Ceylon, Tobago, Trinidad. Die Bestimmungen dieser 1883 geschlossenen Vereinbarung sind durch verschiedene (hauptsächlich in Brüssel 1900 und in Washington am 2. Juni 1911) getroffene Zusätze bedeutend verbessert worden.

Wie schon weiter oben erwähnt, wird vom Patentamt jede zum Patent angemeldete Erfindung eingehend auf Neuheit geprüft und, falls sich diese herausstellt, das Patent erteilt.

Wie lange dauert nun eine solche Prüfung bis zum Eingang des patentamtlichen Bescheides? Im Durchschnitt 10 bis 12 Wochen, jedoch auch bis zu ¼ Jahren, während die Erteilung eines Patentes sehr selten vor Ablauf eines Jahres geschieht, mitunter auch zwei Jahre darüber hingehen.

Mit der Verwertung des erfundenen Gegenstandes soll der Erfinder wenigstens so lange warten, bis der patentamtliche Vorbescheid in seinem Besitze ist, da er hieraus ersehen kann, ob Aussicht auf Patenterteilung vorhanden ist oder nicht; denn es kann immerhin möglich sein, daß dem Erfinder allerlei in- und ausländische Patentschriften und Literaturstellen — die ein Bekanntsein des Erfindungsgegenstandes dokumentieren — entgegengehalten werden.

Ist nun der patentamtliche Bescheid wirklich günstig, und hat das Patentamt die zwei Monate dauernde Auslegung in der Auslegehalle beschlossen (auf besonderen Antrag kann diese Frist auch drei Monate betragen), so kann während der Auslegezeit immer noch gegen die Erteilung des Patentes Einspruch erhoben werden.

Dem Einspruch wird und muß stattgegeben werden, wenn der Einsprecher nachweisen kann, daß der Erfindungsgegenstand zur Zeit der Anmeldung schon bekannt war.

Es ist eine irrige Auffassung, anzunehmen, daß nach erfolgter Patentanmeldung schon ein vorläufiger Schutz eintritt. Die zum Patent angemeldete Erfindung genießt nur insofern Vorrechte, daß dieselbe allen später einlaufenden gleichartigen Erfindungen vorangeht, während der vorläufige Schutz erst eintritt, wenn nach erfolgter Vorprüfung die Bekanntmachung im Reichsanzeiger erschienen ist.

Wann nun ein Patent und wann ein Gebrauchsmuster angemeldet werden soll, muß unbedingt dem patenttechnisch gebildeten Fachmann anheimgestellt werden; denn nur er ist in der Lage, aus der oft in verschiedenen Formen darzustellenden Erfindung die gegebenen Schlüsse zu ziehen und kann m. E. am besten beurteilen, ob ein sechsjähriger Gebrauchsmusterschutz oder ein

achtzehnjähriger Patentschutz vorteilhafter ist. Nebenbei sei jedoch erwähnt, daß für sogenannte Saisonartikel, wie Kinderspielzeuge, Geschenkartikel usw., wo immer ein schneller Schutz in Frage kommt, der Gebrauchsmusterschutz der zweckmäßigste ist, da derselbe, sachgemäße Abfassung der dem Patentamt einzureichenden Unterlagen vorausgesetzt, in neuerer Zeit nach 4 bis 5 Wochen erwirkt sein kann.

Sehr oft erscheint es angebracht, gerade in der heutigen wirtschaftlich schweren Zeit, wo jede nützliche Erfindung dem Nationalvermögen indirekten Beitrag leistet und die technische Geistesarbeit hervorragende Werte schafft, neben der Patentanmeldung auch Gebrauchsmuster anzumelden, um den interessierten Industriekreisen bezw. dem Volksganzen die Vorteile der Erfindung schnellstens zukommen zu lassen.

Etwas anderes ist es bei erfundenen Verfahren, da diese nicht durch Gebrauchsmuster, sondern nur durch Patent geschützt werden können.

Sogenannte Geheimverfahren werden selten oder garnicht zum Patent angemeldet, da ja mit der Patentanmeldung auch die Preisgabe des Geheimnisses verbunden sein würde.

Wie stellen sich nun die patentamtlichen Gebühren?

Die Anmeldegebühren, die sofort bei Anmeldung der Schutzrechte an das Patentamt einzuzahlen sind, belaufen sich beim Gebrauchsmuster auf M 10.— und beim Patent auf M 15.—. Nach drei Jahren kann die Verlängerung eines Gebrauchsmusters um weitere drei Jahre durch Zahlung von M 100.— an das Reichspatentamt erwirkt werden.

Die Jahresgebühren der Patente belaufen sich wie folgt:

für das 1. bis 3. Jahr je M	30.—
" 4.	50.—
" 5.	100.—
" 6.	150.—
" 7.	200.—
" 8.	250.—
" 9.	300.—
" 10.	400.—
" 11.	500.—
" 12.	600.—
" 13.	700.—
" 14.	800.—
" 15.	1000.—
" 16.	1300.—
" 17.	1600.—
" 18.	2000.—

Im ganzen wären also an Jahresgebühren rund 10 000.— M zu bezahlen.

Willy Steinfopf.

Eisenbahnfahren zwischen Frankreich und England.

Während des Krieges haben Eisenbahnfahren zwischen Dünkirchen und Richborough regelmäßig verkehrt und bemerkenswert gute Dienste geleistet. Nach dem Waffenstillstand wurde jedoch der Verkehr eingestellt, weil die Handelskammer der Stadt Dünkirchen keinen Zuschuß zu den Kosten dieses Unternehmens leisten konnte. Vor einiger Zeit ist jedoch die Frage der Einrichtung eines regelmäßigen Fährdienstes zwischen den beiden Ländern wieder aufgegriffen worden, um einen Teil des Verkehrs, der sich auf der Strecke Harwich—Zeebrügge abwickelt, insbesondere den aus Stallen, nach Frankreich hinüberzuführen. Man prüft daher ernstlich die Möglichkeit, einen Fährdienst zwischen Calais und Dover einzurichten, der namentlich auch die Verbindung Basel—London verkürzen würde.

Die Möglichkeit eines solchen Verkehrs wird nach den Erfahrungen mit den Fähren in der Nord- und der Ostsee günstig beurteilt, obgleich die größeren Schwantungen der Wasserstände bei der Kanalfähre noch besondere Maßnahmen erforderlich machen dürften.

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht — mit klarem Kopf zur Arbeit geht.

hachend, unter steter Verrieselung von Schmutzwasser. Sehr oft kommt mehr Geruch herunter, als dem dort Beschäftigten lieb ist. Dann geht es regelmäßig auf Leben und Tod, weil jeder Ausbau oder sonstige Schutzvorrichtung fehlt. Als wir einmal Verunglückte bergen wollten, wurden wir ausgelacht. Man gab uns zu verstehen, daß das hier nicht Mode sei. Geht eine Strecke oder ein Schacht zu Bruch, so ist es gut. Wer drin ist, bleibt drin, die andern huddeln zehn Meter weiter einen neuen Schacht.

Jeder Bergmann hier war Unternehmer für sich allein, oder er hatte mit einigen Kameraden die Grube gepachtet. Der Verdienst richtete sich nach der Förderung. Eine Aussicht oder dergleichen, was an unsern heimischen Bergbau erinnerte, gab's überhaupt nicht. Eine wunderliche Hade und noch wunderlichere Grubenlampe bildeten die ganze bergmännische Ausrüstung. Wir hatten unter diesen Verhältnissen ein sehr schweres Vorwärtstommen. Niemand unserer Verbündeten wollte irgendwelche Lehre annehmen. Zugueterleht haben wir es aufgegeben. Auch war die Leistungsfähigkeit der uns überwiesenen Bergleute von Zongulbas sehr gering. Infolge des begrenzten Horizonts der meisten türkischen Arbeiter — und noch mehr ihrer Faulheit —, war es uns unmöglich, eine regelmäßige Arbeitsleistung, den Erfordernissen entsprechend, zu erlangen. Am meisten ist uns allen, die wir dort waren, wohl die „Seilfahrt“ in Erinnerung geblieben. Das war wirklich jedesmal eine Fahrt, wo einem die Haare buchstäblich zu Berge standen. „Fördermaschine“ war ein rund behauener Baumstamm, zu einer Winde konstruiert, an der sich ein Seil befand. Das Förderseil schlug man sich einfach um den Bauch und ab ging's. Man hing an dem Seil wie ein Hampelmann und versuchte, unter stetem Drehen um sich selbst, mit Händen und Füßen sich die nötige Entfernung von den vorstehenden Eden und Ranten des Gebirges zu geben. Bei unserer ersten Ansahrt kamen wir mit völlig zerschundenen Gliedern unten an. Man mußte ein halber Kautschuckmensch sein, um mit heißen Knochen vor Ort anzukommen. Wie der Einfahrende am „Füllort“ landete — das war ganz seine Angelegenheit.

In der peitschenden Nachfenglut von Sabiju-Odal, in der nach den rätselhaften Inschriften, welche sich oft in dem Fels eingemeißelt finden, schon

wahrscheinlich die Staatsklaven der alten Chaldäer, Babylonier, Assyrer usw. gearbeitet haben, herrschte Krankheit aller Art. Sie wurde begünstigt von dem Klima und der Ernährungsweise, sowie vom Genuß des Haschisch's und Opiums. Ein steter Kampf herrschte zwischen den hier beschäftigten Bergleuten und den Hirten und Bauern der Umgebung, in dem meist die Messer der Hirten blutige Sieger blieben.

Anatolien bietet heute noch ein Bild des Verfalls. Schade um dieses Land! Aber die Bahnen haben es auch noch nicht zum zehnten Teil erschlossen. Immerhin haben schon deutsche Gelehrte, Techniker und Kaufleute den Weg dorthin gefunden, und deutsche Arbeit und deutscher Fleiß wird sich auch hier noch eine bleibende Stätte bauen.

F. Rn.

Die Deutschen.

Aus dem Ahnenbüchlein von Ludwig Finsch.

Unter der Westenecke Dagdrasil wohnen die Menschen. In einem Erdenwinkel, beschattet von ihren Zweigen, leben die Deutschen, verträumt, weltfremd, gläubig. Wo sie hinfommen, da lächeln die andern. Aber aus ihrer Einsamkeit sind Seelen gewachsen: Maler — Dürer, Volkein, Cranach; Musiker — Bach, Beethoven, Mozart; Dichter und Denker — Schiller, Goethe, Kant; und sie erfinden Farben, Maschinen, Flugschiffe, — denn sie sind schöpferische Menschen. Und dies alles wollten sie den andern bringen. Da wurden die anderen Menschen unwillig und trieben sie in ihren Winkel zurück. „Die Erde gehört uns“. Und sie nahmen ihnen ihre Farben, Maschinen und Flugschiffe. So müssen die Deutschen wieder von vorn anfangen, zu malen, zu musizieren, zu dichten, zu erfinden. Und sie werden aus ihrer Personeneinsamkeit schöpfen als aus dem Urquell und noch einmal aus sich leuchten lassen ihre Seele.

Wachet auf, reißt euch den Schlaf aus den Augen, wir wollen keine Träumer mehr sein, wir wollen klar in den neuen Morgen sehen; und wir wollen zu den anderen unsere deutsche Seele bringen, die Seele Dürers und Bachs und Goethes und derer, die über allem Reiz und Kleinmut stehen, der Schöpfer. Die Westenecke Dagdrasil wölbt sich über die Menschen; sie sollen nicht mehr lächeln über uns Deutsche.



Aus der Geschichte des Eisen- und Stahlwerks Hoesch

XIV.

(Fortsetzung aus Nr. 13 dieses Jahrgangs.)



Nach dem Umbau des Thomaswerks ging man auch an die Erweiterung der Martinwerks-Anlagen, um die Leistungsfähigkeit der Walzwerke besser auszunutzen zu können; 1912 wurde ein neues Martinwerk, heute als Martinwerk 2 bekannt, mit drei feststehenden Defen von je 100 Tonnen Ausbringen erbaut. Die Beheizung dieser Defen erfolgte in den ersten Jahren durch ein Gemisch von Koks- und Hochofengas, später durch kaltes Koks- und Hochofengas. Auch die Defen des ersten Martinwerks, die früher noch mit Generatoren geheizt worden sind, wurden in neuester Zeit auf Koks- und Hochofengas umgestellt. Im neuen Martinwerk, wie überhaupt in den damals entstehenden Neuanlagen, wurde in weitgehender Weise die maschinelle Führung des Betriebsprozesses in Anwendung gebracht, um die Handarbeit auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Mit der Erweiterung der Stahlwerke, also des Thomaswerks und des Martinwerks, stieg naturgemäß auch der Bedarf an Roheisen. Es wurde daher der Bau von zwei weiteren Hochofen (6 und 7) an der Stelle, wo bisher die Hüttenfoferei gestanden hatte, in Angriff genommen, nachdem die wichtige Hochführung der Hildastrasse, welche bisher die Werksanlagen trennte, durchgeführt worden war. Sämtliche Defen der bisherigen Hüttenfoferei wurden nun abgebrochen und dafür auf dem Gelände von Kaiserstuhl 2 212 Kopperöfen mit Nebengewinnung erbaut. Die Kofereianlage auf Kaiserstuhl 2 bestand nach dem Umbau, dem auch die alten Stammöfen auf Kaiserstuhl 2 zum Opfer gefallen waren, aus insgesamt 302 Kopperöfen und 90 Otto-Defen, die sämtlich für die Gewinnung von Nebenerzeugnissen eingerichtet waren. Die beiden Hochofen wurden im Herbst 1912 fertig. Sie sind nach dem neuesten Stand der Hütten-technik erbaut. In den dazugehörigen geräumigen Bunteranlagen können

Während der Bezug von Minette durch die Bergwerke Reichsland und Jarny gesichert war, fehlte es bis dahin an einer Grube, welche den zur Verneuerung bestimmter Roheisenarten unentbehrlichen manganhaltigen Spateisenstein lieferte. Im Jahre 1913 bot sich die Gelegenheit zum Erwerb der Gewerkschaft Eisenzeeher Zug, einer der besten Gruben des Siegerlandes. Für die Erwerbung war vor allem auch der Gesichtspunkt maßgebend, daß die Beschaffung guten Siegerländer Eisenerzes von Jahr zu Jahr schwieriger wurde und ein Erz, das den Spat ersetzen konnte, weder im Inland noch im Ausland in gleich guter Beschaffenheit und zu angemessenen Preisen zu haben war. Besonders vorteilhaft war es auch, daß die neue Grube im Inland lag. Der Bedarf der Hütte an Spateisenstein, der etwa 12 bis 15 Prozent des gesamten Erzbedarfes ausmachte, wurde durch die Förderung der neuen Grube reichlich gedeckt.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Kauf des neuen Erzbergwerkes stand die am 16. April 1914 erfolgte Erhöhung des Aktienkapitals der Gesellschaft um 8 Millionen Mark auf 28 Millionen Mark. Von den neuen Aktien sollten 4 Millionen Mark zum Erwerb der Ruzen von Eisenzeeher Zug dienen. Kurz vorher war auch eine 4½prozentige nicht hypothekarisch eingetragene Anleihe von 4 Millionen Mark begeben worden. Die aus dieser Anleihe und den übrigen 4 Millionen Mark Aktien zustiehenden Mittel fanden zur Beilegung des Restkapitals der Ruzen der Gewerkschaften Haltern 1 bis 7 und der Neubauten Verwendung.

Außer den erwähnten Um- und Neubauten der letzten Jahre ist im Jahre 1913 eine musterartige Anlage zur Verfeinerung von Walzdraht (Drahtverfeinerung) entstanden, die seit Anfang 1914 in Betrieb ist und alle Arten von gezogenem Draht und von Erzeugnissen daraus herstellt.

Mit der Fertigstellung eines geräumigen, neuzeitlich eingerichteten Verwaltungsgebäudes an der Eberhardstraße, das im Juni 1914 bezogen wurde, fand die Neubautätigkeit der Gesellschaft einstweilen ihren Abschluß.

Unfallverhütung! Belohnung!



Der Scherenarbeiter August Müller, Abtlg. Walzwerke, hat am 23. März 1926 durch entschlossenes und rasches Handeln unter eigener Gefährdung einen Mitarbeiter vor einem schweren Unfall bewahrt. Der Vorgang war folgender:

Müller bemerkte, daß gerade in dem Augenblick, in dem sich ein Arbeiter unter einem fahrenden mit glühenden Knüppeln beladenen Brabentrans befand, einige Stäbe ins Rollen gerieten. Da der Betreffende die warnenden Zurufe überhörte, sprang M. unter eigener Gefahr zu und riß den Kameraden im letzten Augenblick zur Seite, so daß er von den herabfallenden Knüppeln nur eben gestreift wurde.

Dem Arbeiter Müller ist für sein wirksames Mitarbeiten, die Unfallgefahren nach Kräften zu bekämpfen, und für seine beispielvolle Auffassung von der Erfüllung der Menschenpflicht eine Anerkennung ausgesprochen und eine Belohnung überreicht worden.

Erz- und Koks-vorräte bis zu 70 000 Tonnen angesammelt werden. Der Ofen 6 wurde am 1. Juni 1913 angeblasen, während Ofen 7 wegen der damals wenig günstigen Verhältnisse auf dem Eisenmarkt und dann infolge des unerwarteten Ausbruches des Krieges noch bis 1916 außer Betrieb blieb.

Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Kaiserstuhl 1 und dem Hüttenwerk wurde 1913 eine zweieinhalb Kilometer lange Seilbahn gebaut. Infolge der Erweiterung der Hochofenanlage und des damit verbundenen gesteigerten Koksbedarfes konnten die beiden Sechen jetzt rationeller ausgenutzt werden. Um übrigens die Brennstoffversorgung auch für eine spätere Zeit sicherzustellen, erwarb die Gesellschaft im Jahre 1912 die Augenmehrer der Gewerkschaften Haltern 1 bis 7, die in günstiger Verkehrslage an der kanalisiertem Lippe ausgedehnte, noch nicht aufgeschlossene Kohlenfelder besitzen.

An kleineren Neubauten in dieser Zeit sind zu erwähnen die Errichtung eines Erzbrechers im städtischen Hafen Gardenberg zur Zerkleinerung der schwedischen Eisensteine und der Bau eines Drehrohrofens und einer Briffettieranlage zur Ueberführung von feindünnigen oder mürbigen Erzen oder Gichtstaub in Stückform. Zur eigenen Herstellung von Ringofensteinen wurde außerdem in Derne bei Dortmund eine Ziegelei erworben.

Facharbeiterprüfung April 1926.

Wiederholt haben wir bereits über die in der Eisen- und Stahlindustrie für Dortmund und Umgegend eingerichteten Facharbeiterprüfungen berichtet. Zuletzt gaben wir das Ergebnis der April-Prüfung unserer Lehrlinge in Nr. 11 der Zeitung bekannt. Im Folgenden teilen wir die Aufgaben mit, die bei der schriftlichen Prüfung im April gestellt worden sind.

Bürgerkunde I. Bearbeitungszeit 15 Minuten.

1. Welche Abzüge werden an Ihrem Lohn vorgenommen?
2. Welche Sportarten kennen Sie?
3. Was habe ich zu beachten, wenn ich meinen Wohnort wechsle?
4. Wann kann ich wählen und wann gewählt werden?
5. Welche Bedeutung hat das 21. Lebensjahr in rechtlicher Beziehung für mich?

Bürgerkunde II. Bearbeitungszeit 45 Minuten.

Gefahren des Großstadtverkehrs und wie schütze ich mich?

Rechnen I. Bearbeitungszeit 15 Minuten.

1. 3,058 mal 0,27.
2. 12% + 3%.
3. Kapital 780.—, Zinsfuß 6%, Zeit 45 Tage, Zinsen?
4. Der Anschaffungswert einer Drehbank beträgt M 950.—. Welchen Wert hat sie nach 2 Jahren bei jährlich 8% Abschreibung?
5. In einem Raume von 3,5 mal 4 mal 3 Meter schlafen 2 Personen. Wieviel Kubikmeter Luft entfällt auf jede?

Rechnen II. Bearbeitungszeit 45 Minuten.

2 Arbeiter mit einem Stundenlohn von je 0,65 M übernehmen eine Arbeit zum Aufordern von M 145.—. Die Arbeit wird bei täglich 9-stündiger Arbeitszeit in 11 Tagen vollendet.

1. Wieviel hat jeder Arbeiter bei der Aufordarbeit im ganzen verdient, wieviel täglich?
2. Wieviel hätte jeder Arbeiter im ganzen bei der Arbeit verdient, wenn sie im Stundenlohn gearbeitet hätten?
3. Wieviel hat jeder Arbeiter bei Auford mehr verdient?

Rechnen II. Elektriker. Bearbeitungszeit 45 Minuten.

Ein Strommesser von 0,029 Ohm innerem Widerstand und 5 Ampere Meßbereich ist gegeben (Gleichstrom).

- a) Wie kann man damit 150 Ohm messen?
- b) Was ist dazu erforderlich?
- c) Wie wird die Rechnung durchgeführt?
- d) Welcher Spannungsverlust entsteht in der Meßschaltung?

Fachkunde I. Schlosser und Dreher. Bearbeitungszeit 15 Minuten.

1. Welche Feinmeßwerkzeuge benutzt der Metallarbeiter?
2. Was versteht man unter einer Atmosphäre?
3. Wie kann man Schrauben vor Losdrehen sichern?
4. Für welche Verbindungen wählt man Schrauben mit Spitzgewinde und für welche Verbindungen Schrauben mit Flachgewinde?
5. Warum kann eine Mikrometerschraube kein Zollgewinde haben?

Fachkunde I. Schmiede. Bearbeitungszeit 15 Minuten.

1. Welche Gefenke gehören zur Hammerbank eines Schmiedefeueres?
2. Warum wird der Warmmeißel nicht gehärtet?
3. Welche Ursache können Härterisse haben?
4. Welches ist der Zweck des Quarzandes?
5. Wo wird der lebende Schlag angewendet?

Fachkunde 1. Former. Bearbeitungszeit 15 Minuten.

1. Wodurch wird das Anbrennen des Metalls an die Form verhindert?
2. Was ist bei Einlegen des Kerns in erster Linie zu beachten?
3. Wie schütze ich mich vor Verbrennungen?
4. Was wird durch den „verlorenen Kopf“ bezweckt?
5. Wie sucht man die Lunkerbildung zu vermeiden?

Fachkunde I. Modellschreiner. Bearbeitungszeit 15 Minuten.

1. Was versteht man unter „arbeiten“ des Holzes, und welches sind die Ursachen?
2. Warum gebraucht der Modellschreiner den Schwindmaßstab?
3. Woran erkennt man rechte und linke Seite eines Brettes?
4. Welchen Zweck hat die Klappe im Hobel?
5. Warum werden die Zähne der Säge geschränkt?

Fachkunde I. Elektriker. Bearbeitungszeit 15 Minuten.

1. Was ist ein Volt?
 2. Wie lang ist ein Kupferdraht von 1 Quadratmillimeter Querschnitt und 1 Ohm Widerstand (Begründung)?
 3. Wie heißen die ersten 8 Normalquerschnitte, ihre Belastungsstärken und Abschmelzsicherungen?
- | Querschnitt in mm ² | Dauerstromstärke | Nennstromstärke der Sicherung der Ampere |
|--------------------------------|------------------|--|
| 1 | 1,5 | 2 |
| 2 | 2,5 | 3 |
| 3 | 3,5 | 5 |
| 4 | 4,5 | 6 |
| 5 | 5,5 | 8 |
| 6 | 6,5 | 10 |
| 8 | 8,5 | 12 |
| 10 | 10,5 | 15 |
4. Welche Vorteile bietet der Gleichstrom-Dreileiter vor dem Gleichstrom-Zweileiter?
 5. Was wissen Sie von Rohrdrähten?

Fachkunde II. Bearbeitungszeit 45 Minuten.

- Schlosser: Das Gewindeschneiden von Hand.
- Schmiede: Welche Arten von mechanischen Hämmern kennen Sie? Beschreiben Sie Bau- und Wirkungsweise eines Dampfhammers.
- Dreher: Arten der Drehstähle, ihre Verwendung und ihre Behandlung.
- Former: Die Arten der Formerei, ihre Vorteile und ihre Nachteile.
- Modellschreiner: Beschreibe den Herstellungsgang des Modells einer Stopfbüchse mit dreieckigem Flansch?
- Elektriker: Welche Anforderungen sind an eine gute Leitungsverlegung in Gebäuden zu stellen?

Zeichnen I. Bearbeitungszeit 30 Minuten.

- Zu dem Grundriß und Aufsicht der Spannbrücke ist der Seitenriß zu zeichnen. Die Meßlinien für das Stück sind einzutragen.

Zeichnen II. Bearbeitungszeit 30 Minuten.

- Teil 9 (Spindelmutter) der „Spannklau für Planscheibe“ ist im Maßstab 1:1 herauszuziehen.

Zeichnen II. Elektriker. Bearbeitungszeit 45 Minuten.

- Eine Wohnung mit vier Zimmern, Küche, Bad und Flur soll installiert werden. Die Wohnung ist im Grundriß Maßstab 1:150 gezeichnet. Die Leitungsführung ist einzuzichnen; der Stromverbrauch, die Draht- und Rohrleitungen sind zu berechnen.

Gefahren bei Verwendung schlechter Werkzeuge.

Immer wieder muß man die Beobachtung machen, daß viel zu wenig Wert auf die Verwendung eines guten Werkzeuges gelegt wird. Jeder sollte vor Beginn der Arbeit genau sein Werkzeug prüfen. Schon aus Ordnungssinn muß jeder Mann auf die Brauchbarkeit seines Werkzeuges bedacht sein und es ist nicht zu viel gesagt, daß man von dem Zustande des Werkzeuges auf den Charakter des Mannes schließen kann.

Folgender Vorfall, welcher in einer Dorfmutter Zeitung veröffentlicht wurde, möge jeden zum Nachdenken bringen:

Im Berufe verunglückt. Der Maurer Weber, Schützenstraße, erlitt gestern auf seiner Arbeitsstelle einen schweren Unfall. Als er ein Fundament losstemmen wollte und mit dem Hammer auf einen Meißel schlug, sprang von dem Meißel ein Stückchen Stahl ab und flog mit derartiger Wucht gegen seinen Arm, daß ihm die Schlagader vollständig durchschnitten wurde. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde der Schwerverletzte in das evangelische Krankenhaus überführt. Sein Zustand ist bedenklich.

Der benutzte Meißel hat sicherlich einen ausgegrateten Kopf gehabt, sodaß ein Gratstück beim Aufschlagen absprang und die erwähnte Verletzung verursachte.



Bild 1.

Bild 2

Bild 1 stellt einen schlechten und unbrauchbaren Schrottmeißel dar.

Bild 2 stellt einen guten und brauchbaren Schrottmeißel dar.

Ein ähnlicher Unfall passierte noch vor kurzem auf unserer Hütte:

Beim Durchtreiben eines Bolzen mittels Stielborns und Vorhammers sprang ein Stück vom Kopf des erheblich ausgegrateten Stielborns ab und flog dem Arbeiter in das rechte Schienbein. Der Arbeiter mußte daraufhin drei Wochen krank feiern.

Es gibt leider eine Menge solcher Unfälle, die auf Verwendung schlechter Meißel zurückzuführen sind. Wie mancher hat dadurch schon ein Auge einbüßen müssen. Es sei deshalb nochmals dringend vor Benutzung solcher Werkzeuge gewarnt.

Drinnen und draußen.

Das deutsche Jugendherbergswerk.

Ferienzeit, Wanderzeit ist da. Nur gilt es, den Rucksack zu packen und Klampfe und Fiedel zu stimmen. Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt! Zwar haben bei dem echten Zunftgesellen Wanderfreude und Wanderlust auch selbst im Winter nicht geruht.



Tagesraum mit Küche der Jugendherberge Arnberg.

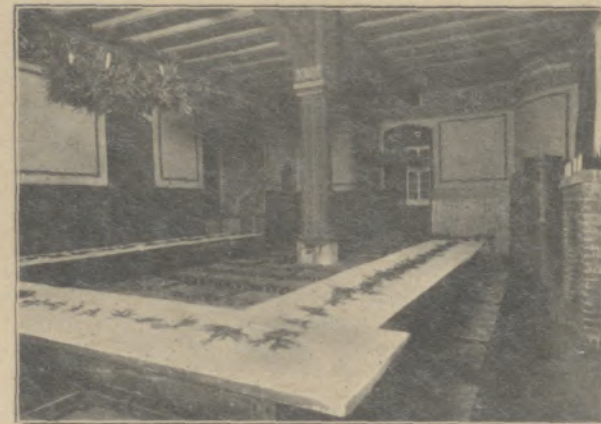
Die vielen anderen aber werden erst durch die goldene Sommerferienzeit zu froher Wanderfahrt hinausgelockt. Doch rechtes Wandern ist eine Kunst. Gar mancher versucht's und steckt's bald wieder auf. Wir Jungen aber, als wir damals heimkamen aus der Not von Flandern, wir machten uns auf, die aus unserem Vaterlande entwandene

Freude zu suchen und fanden ein neues Licht in diesem Wandern. Uns wurde es zur Lebensgewohnheit wie Atmen und Singen. Und schließlich steckt ja die Freude und Lust an der Natur unserer alten Germanen noch jedem von uns im Blute. Es ist gar nicht so schwierig, sie zu wecken. Das zeigt ja die gewaltige Entwicklung des Wanderns von Deutschlands Jugend. Schon vor dem Kriege schuf dieser Zug nach Licht und Sonne aber eine Schwierigkeit, das Übernachten. Gasthofbesitzer zeigten dem schmalen Geldbeutel wenig Entgegenkommen und selten noch war in Scheunen geeignete Unterkunftsmöglichkeit zu finden. Der



Mädchen Schlafraum der Jugendherberge Arnberg.

Lehrer Richard Schirrmann aus Altena war der Retter in der Not. Er hatte schon im Jahre 1909 in der Burg Altena Schlafstellen für wandernde Jugendliche eingerichtet. Er rief auch an manchen anderen Stellen eine ganze Reihe solcher Jugendherbergen ins Leben. Im Jahre 1920 wurden ganze Ortsgruppen gegründet, die



Rittersaal der Jugendburg Grensbürg.

durch regelmäßige Beitragszahlungen ihrer Mitglieder die notwendigen Geldmittel zusammenbrachten. Industrie und Handel, Gemeinde und Städte, Kreise und Provinzen gaben willig, was zur Errichtung immer neuer Jugendherbergen notwendig war. Die Provinz Westfalen hat sich durch Errichtung der prächtigen Provinzialjugendherberge in Hohenburg besonders verdient gemacht. Daß es in anderen Gegenden unseres Vaterlandes gleichfalls nicht an Opfersinn für unsere Jugend gefehlt hat, zeigt ein Blick in den Jahresbericht von 1925 des Verbandes für deutsche Jugendherbergen, dessen Leitung immer noch der unermüdbare, ewig junge Richard Schirrmann in Händen hat. 830 Ortsgruppen mit fast 80 000 Mitgliedern — Einzelpersonen, Vereine, Schulen und Körperschaften — und über 2500 Jugendherbergen sind im ganzen Reich verstreut. 14 Millionen Übernachtun-

gen sind gezählt worden. An Eigenheimen besitzt der Verband 128 Stück, die, mit Veranda und Garten versehen, in ihrem villenartigen Aufbau eine Zierde der Landschaft sind. In alten Burgen und Schlössern, in Stadtküchen und



Jugendburg Hohenstein (Sächsische Schweiz).

nachten. 1925 beherbergte sie insgesamt 35 500 Personen. Der berühmte Königstein in Sachsen ist heute gleichfalls Jugendherberge. Sachsen weist auch mit 167 000 Uebernachenden die höchste Ziffer des Jahres 1925 auf. Die meistbesuchten Herbergen unserer engeren Heimat sind Detmold mit 14 785 und Burg Mena mit 8488 Besuchern.

Die Einrichtung ist überall einfach, aber in jeder Herberge gibt es geräumige Schlafsäle mit Betten, Decken und Waschlagelegenheit. Fast immer ist auch ein Tagesraum mit Kitcheneinrichtung zum Selbstbereiten von Mahlzeiten vorhanden, in vielen Fällen auch Brausebad und Spielwiese. Bücher und Spiele machen ein längeres Verweilen angenehm. In manchen Herbergen gibt es auch billiges Essen, dessen Preis 30 bis 50 Pfg. beträgt. Jeder Besucher hilft sich im allgemeinen selbst. Wünscht er Ordnung und Sauberkeit bei seiner Ankunft vorzufinden, wird er sich auch bestrengen, sie seinem Nachfolger zu hinterlassen. — In den Jugendherbergen findet die gesamte deutsche Jugend beiderlei Geschlechts Aufnahme. Bis zum 20. Lebensjahr bedarf es dazu nur eines sogenannten Bleibenaussweises zum Preise von 50 Pfg. für das ganze Jahr. Auch älteren Wanderern sind die Bleiben zugänglich, sofern sie als Mitglieder einen Mindestjahresbeitrag von 3 Mark an ihre Ortsgruppe entrichtet haben. An Uebernachtungsgebühren werden von Jugendlichen 20 Pfg., von Erwachsenen 50 Pfg. erhoben.

Wie schön, wie sorglos überhaupt ist nun so ein Wandern, wenn du wanderlustig am Abend deine Schritte zur Jugendherberge lenken kannst. Und in der Herberge selbst erst! Hast du einmal in der Ublensucht im Kreise froher junger Menschen mit blauen Augen und gebräunten Gesichtern am lodernden Kaminfeuer gehockt und alten Geschichten und Landsknechtliedern gelauscht? Ich sage dir, hier gibt's keinen Standeshochmut und keine Klaffen. Es sitzt der Arbeiter neben dem Studenten, der Sohn des Handwerkers neben dem des Industriellen und des Handels Herrn. Gegenseitige Vorurteile fallen und im gegenseitigen Gespräch feimt die Achtung vor der Ansicht des anderen. Das ist das größte Verdienst des Jugendherbergswesens, daß es durch seine Romantik die Jugend aller Stände herbeilockt, einander näher bringt und ihr Wege ebnet zu neuem Volkstum. Dazu ein fröhliches „Frisch auf!“

Aus Hütte und Schacht.

Veteranen der Arbeit.



Herr August Götten, geboren am 5. Dezember 1856 zu Löwen, trat am 7. August 1889 auf dem Hüttenwerk ein. Nach kürzerer Tätigkeit als Maschinist an der Gebläsemaschine im Thomawerk, wurde er erster Maschinist an den Akkumulatorpumpen. Diesen Posten hat Herr Götten über 35 Jahre inne und versieht ihn noch heute in rühriger Frische und mit großer Gewissenhaftigkeit.

Herr Heinrich Hoppe, Betriebschlosser der Maschinen-Abt. im Walzwerk 3, trat am 30. April 1889 bei der Platzabteilung ein. 1891 wurde er dem früheren Trägerwalzwerk überwiesen; hier war er als Maschinist an der Wippe tätig. Im Jahre 1895 wurde er Maschinist für Rollgänge und Krane im Walzwerk 3. Seit 1914 ist Herr Hoppe Betriebschlosser an der Fertigstraße, wo er noch heute in voller Rüstigkeit tätig ist. Ein Sohn ist als Dreher in der Mechanischen Werkstatt beschäftigt.



Jubilar der Hütte.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten:

Hermann Claas, Lokomotivführer i. d. Lok.-Abt., am 8. 7. 26.
Emil Alexander, Hilfsarbeiter im Hochofen, am 9. 7. 26.
Julius Hennig, Maurer im Hochofen, am 12. 7. 26.
Hermann Rathwelt, Korbmacher in der Invaliden-Werkst., am 15. 7. 26.
Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

12. Juni, Günther: Jüng, Otto, Masch.-Abt. — 23. Juni, Fritz, Raubszus, Franz, Drahtwerk. — 30. Juni, Karl-Heinz; Buddens, Heinz, Drahtwerk. — 1. Juli, Karl-Heinz; Reich, Karl, Thomawerk. — 3. Juli, Ernst; Held, Erich, Laboratorium. — 4. Juli, Gustav; Eiegel, Johann, Walzwerk 3. — 7. Juli, Karl-Heinz; Magulski, Josef, Abt. 1.

Eine Tochter:

24. Juni, Margarete: Groblewski, Anton, Masch.-Abt. — 27. Juni, Gisela; Vartens, Emil, Bauabt. — 6. Juli, Irmgard; Weide, Karl, Steinfabrik. — 6. Juli, Käthe; Janke, Otto, Bauabt. — 6. Juli, Ruth; Ronte, Clemens, Fettfabrik.

Storbefälle.

8. Juni, Pohl, Robert, Registratur. — 27. Juni, Veder, Ludwig, Drahtverfeinerung. — 3. Juli, Ehefrau von Reiff, August, Kesselschmiede. — 26. Juni, Erb; Kind von Kleine, Franz, Hochofen. — 5. Juli, Irmgard; Kind von Stümmel, Heinrich, Stahlw.-Schlosserei.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

3 Zwillinge:

26. Juni: Friedrich Kohnmann & II, 2 Töchter.

Ein Sohn:

23. Juni: Otto Demuth & I. — 25. Juni: August Thiemann & II. — 28. Juni: Wilhelm Koch & I. — 29. Juni: Wilhelm Hoffmann & II. — 30. Juni: Poleslawski, Konrad. — 4. Juli: Wilhelm Schröder & II. — 5. Juli: Albert Kof, Koferei.

Eine Tochter:

30. Juni: Paul Welle & I. — 30. Juni: Waldemar Lange & II. — 5. Juli: Ernst Kromm, Koferei. — 6. Juli: Walter Seuthe & I.

Bekanntmachung.

Es wird sämtlichen Wohnungssuchenden dringend empfohlen, sich wegen Zuteilung einer Wohnung an das Städtische Wohnungsamt zu wenden.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Zwangsmiete erschweren uns eine freie Verfügung über unsere Wohnungen, sodaß wir nur ganz selten einen Wertsangehörigen in eine frei werdende Wertswohnung einweisen können. Zurzeit werden etwa 500 unserer Wohnungen von Mietern bewohnt, die nicht auf dem Werke beschäftigt sind und die wir zur Räumung der Wohnung nicht zwingen können, so lange die jetzigen Bestimmungen über die Zwangsmiete bestehen. Für die in unseren Listen eingezeichneten verheirateten Wertsangehörigen ohne selbständige Wohnung besteht unter diesen Umständen so gut wie keine Aussicht, in den nächsten Jahren eine Wertswohnung zu erhalten.

8. Juli 1926.

Wohnungsverwaltung Hoesch, Lindestraße 44.

Fundmeldungen.

Gefunden wurde:

am 25. Juni 1926 eine Attentatsche, ein Marktbeutel.
Abzuholen auf dem Büro Simon.

Mitteilungen der Schachtanlage „Fürst Leopold“, Hervest-Dorsten.

Familiennachrichten.

Heiraten.

25. Juni: Heinrich Marzinszel.

Geburten.

Ein Sohn:

5. Juni: Albert: Wilhelm Pinke. — 20. Juni: Heinrich: Josef Jaeger. — 17. Juni: Eduard: Heinrich Stovermann. — 21. Juni: Bernhard: Bernhard Erffämper. — 21. Juni: Alois: Wilhelm Köhmann. — 28. Juni: Werner: Bernhard Horstmann. — 28. Juni: Karl-Heinz: Johann Klau.

Eine Tochter:

8. Juni: Johanna: Friedrich Schonefeld. — 18. Juni: Edeltraud: Gustav Reichwald. — 1. Juli: Elisabeth: Friedrich Stubbe.

Am 2. 7. 1926, morgens 11 Uhr, verschied nach längerer Krankheit im Luisenhospital unser

Montage-Werkmeister

Karl Guddat.

Herr Guddat stand seit 6 Jahren in unseren Diensten und genoß infolge seiner gewissenhaften Dienstauffassung und seines umsichtigen Auftretens das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch,
Aktien-Gesellschaft in Dortmund.

Kleine Anzeigen.

Tauschwohnungen.

1. 2 große Zimmer gegen gleiche oder 3 Zimmer zu tauschen gef. Clausthalerstr.
2. 2 große Zimmer gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Schmiedestr.
3. 2 schöne große Parterrezimmer gegen 3 oder 2 zu tauschen gesucht. Curierstr.
4. 2 Zimmer (Werkwohnung) gegen 2 gleiche zu tauschen gesucht. Schlosserstr.
5. 2 große Zimmer gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Holsteiner
6. 2 schöne Frontzimmer, Gas und elektr. Licht, in ruhigem Hause gegen gleiche zu tauschen gesucht.
7. 2 schöne Parterre-Zimmer in Scharnhorst, Bambelerholz — sehr gut im Stand — besser Wohnung, wird mit gleicher in Dortmund getauscht. Es räume ein besseres älteres Ehepaar in Frage.
8. 3 große schöne Zimmer, 1. Etage, Lessingstr. gegen gleiche, Nähe Hoesch gesucht.
9. 3 große schöne Zimmer (Werkwohnung) gegen gleiche Privatwohnung zu tauschen gesucht. Anfragen bei der Fabrik-Pflegerin.



Ansicht der Mappe.

Bei einer größeren Zahl von Bestellungen sind wir in der Lage, Sammelmappen für die Werkzeiten zum Preise von Mk. 1,30 das Stück zu liefern. Es handelt sich um Halbleinenmappen, deren Vorderseite durch eine künstlerische Hochofenradierung geschmückt ist; eine mechanische Vorrichtung ermöglicht mühe-loses Einheften der einzelnen Nummern der Zeitung.

Bestellungen sind durch die Betriebsbüros bis zum 31. Juli 1926 an die Schriftleitung einzu-reichen.

Die Invalidenwerkstatt des Hüttenwerks übernimmt

sämtliche Schuhreparaturen

für Beamte und Arbeiter gegen billigste Berechnung.
(Grüner Bestellschein mit genauen Angaben erforderlich.)

Hoesch-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Dernerstraße 17

Decken Sie Ihren Bedarf für die bevorstehende Einmachzeit bei uns.

Plattenzucker, ungebläuter Viktoriazucker, rheinischer Doppelweinessig, Essigsprit, rote und weiße Gelatine, Einmachhülle, Salizylpapier, alle Gewürze zu äußersten Preisen, in bester Beschaffenheit.

Apfelfringe, Aprikosen, Pflaumen, eßfertige Plochina-Pflaumen in Paketen, Mischobst.

Kaffee, roh u. gebrannt, Kaffee Hag, Tee, lose u. in Packungen, Kakao, Schokoladen. Unsere Kaffees sind stets frisch gebrannt.

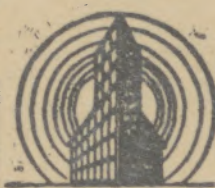
Einkochapparate, Kessel, Wannen, Eimer.

Gesolei.

(Vergl. den Aufsatz in Nr. 11, S. 3)

Wir sind in der Lage, **Eintrittskarten** für die große Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen in Düsseldorf (Gesolei) zum ermäßigten Preise von **Mk. 1.—** (sonst Mk. 1,50) an unsere Werksangehörigen abzugeben

Die Karten berechtigen zum einmaligen Besuch der Ausstellung an einem beliebigen Tage; sie sind erhältlich gegen gleichzeitige Zahlung des Betrages beim Statistischen Büro.



Umbau und Modernisieren von Apparaten, Reparaturen an Kopfhörern, Lautsprechern und Batterien.

Moderne Werkstätte. Langjährige Erfahrung.

Radio - Spezial - Geschäft

Dortmund, Hansastraße 3. Ruf 9003.

Wilhelm Maess, G. m. b. H., Dortmund,
Westenhellweg 96. Ruf 5847, 5848, 5849. Brückstrasse 2.

Sämtliche

Photo-Arbeiten

Sachgemässe Bedienung. — Solide Preise.
Eigene, modern eingerichtete Werkstätten.

Hermann Meyer Dortmund
GESCHÄFTSBUCHERFABRIK
Buchdruckerei. Gegr. 1875. Stenfordbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf
Dauerhaft und aus bestem Papier-Drucksachen, aller
Art von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten
Ausführung. Ständig großes Lager in Büropapieren
Fachmännische Beratung sorgfältigste Auftragsverteilung

KOSTWALL-ECKE-ROSENTHAL-FERNSPRECHER-1124

3 Zimmer gegen
4 Zimmer

zu tauschen gesucht (Hoeschwohnung).
Michalski, Unnaerstr. 21, part.

FR. GECK

Inh. Fritz Strunk : Dortmund
Brückstraße 35

Alpina-Uhren / Gold- und Silberwaren